

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., wöchentlich 2 M.,
einmalig 1 M.,
ohne Befristung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. A. Wolf in Halle.
Korrespondenzverbindung mit Berlin und Leipzig.
Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Anzeigen
werden die Spalten ober dem Stamm
mit 20 Pf. für die Zeile mit 10 Pf. berechnet
und in der Expedition, von untern
Ankündigungen und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Reklamen die Seite 90 Pf.
Ergebene täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
(Der Redaktor übernimmt einen Artikel für nur
mit voller Entlohnung gestattet.)

Nr. 306.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 30. Dezember

1888.

Die Bestellung

unserer Zeitung auf das mit dem 1. Januar beginnende neue
vierteljährliche Bestellen zu erneuern zu wollen, damit
die Zuführung von Anfang an regelmäßig erfolgen kann.
Für die auswärtigen Besteller bemerken wir, daß die Saale-
Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Nr. 5002 ein-
getragen ist.

Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M.,
durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühr, aber
ohne Bestellgeld — 3 M.

Bekanntmachungen haben bei dem großen Leserkreis
der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.

Unsere Lesern in Halle und im Saalkreise zur
Nachricht, daß die Bekanntmachungen des königl.
Landrathsamts des Saalkreises, des Magistrats
und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, so-
weit sie von allgemeiner Bedeutung sind, durch
unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Mit der ersten Nummer des neuen Jahrganges beginnt die
Veröffentlichung des neuesten Romans von

Rudolf von Gottschall:

„Hühners Kuchel“

und liegen außerdem zahlreiche kleinere Arbeiten namhafter
Autoren für das Feuilleton vor.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

An der Jahreswende.

Das Jahr, welches sich nunmehr seinem Ende zuneigt, hat
dem Deutschen Reich die schwersten Verluste zugefügt, die es
je seinem Bestehen erfahren hat; gleichwohl dürfen wir das
diesmalige Weihnachtstfest ruhiger feiern, geben wir in das
neue Jahr mit sicherem Schritt hinüber, als uns seit manchem
Jahr verdammt gewesen ist. Die beiden Tausenden Jahre
nicht im Zusammenhang von Ursache und Wirkung, denn
nicht weiß, sondern obgleich in einer tragischen Katastrophe
die beiden ersten Herrscher des Reichs hintereinander
dahingerafft worden sind, leben wir heute in leiblich gesichertem
Freiwerden. Aber eben dieses „Obgleich“ ist höchst bezeichnend,
ist ein Quell des Trostes, aus welchem wir, an der Jahres-
wende rück- und vorwärts, den heiligsten Zuversicht schöpfen
dürfen. Je mehr die schwärzende Vergangenheit hinter
uns liegt, die heftigste Gefahr seines erlauchtesten Sohnes
in sich die Herrlichkeit und Macht des Reichs zu verkörpern
schienen, um so schärfer ist der Beweis dafür, daß dies Reich
seit aus eigener Fülle leidet, vor den Augen der ganzen Welt
geführt, wenn jene erschütternden Schicksalsschläge, die Kaiser
Wilhelm und Kaiser Friedrich aus unserer Mitte fortrissen,
dennoch die fortschreitende Entwicklung unseres nationalen
Gemeinwesens nicht haben aufhalten können.

Es ist heute möglich, zu untersuchen, ob wir ein günstigeres
Vors aus der Urne des Schicksals gezogen hätten, wenn
namentlich dem edlen Kaiser Friedrich ein längeres Leben
beschieden gewesen wäre. In dem Gedächtnisse des Volkes lebt
die herrliche Herrscherzeit freilich fort, als wäre ihre
Haut, eben da sie das Volk mit einer Fülle von Wohlthaten
überhäuschen wollte, von der Seite des Todes getroffen worden
und die psychologische Wahrheit dieses Bildes werden wir
die letzten sein, zu betreten, denn es besteht nicht der Schatten
eines Zweifels daran, daß Kaiser Friedrich voll der edelsten

und reinsten Absichten den Thron seiner Väter bestieg. Aber
andere sieht es die historische Wahrheit, und ob Kaiser
Friedrich alles das hätte ausführen können, was er zweifellos
ausführen wollte, das ist eine wohl zu erwägende Frage.
Die hochfliegende Erwartung, um so bitterer die Ent-
täuschung, wenn sie sich nicht oder wenn sie sich auch nur nicht
ganz erfüllen. Es ist ein eigen Ding um die Hoffnungen
des Volkes, welche einen neuen Herrscher begrüßen; noch ist
leinen, der diese schließlichen Schminke idyllischen in vollen
Lügen schlürfen dürfte, die bittere Dose erparat geliebt, und
nach menschlicher Voraussicht hätte auch Kaiser Friedrich diesem
allgemeinen Hirtenlosse keinen Zoll entrichten müssen.

Ein Glück noch, daß Befürchtungen so trügerisch zu sein
pflegen wie Hoffnungen. Heute bereits dürfen wir, ohne vor-
schleunig zu urtheilen, die Hoffnungen berechnen, daß die schweren
Sorgen, welche sich an das Hinreichende Kaiser Friedrichs
knüpfen, gestillt worden sind. An die Thronbesteigung
Kaiser Wilhelms II. hielten sich keine überhörschwänglichen Er-
wartungen; wohl aber war durch gewisse Vorgänge, die heute
nicht mehr näher besprochen zu werden brauchen, eine gewisse
Beeinträchtigung in weiten Kreisen der Nation entstanden. Diese
Sorgen dürfen wir am Schluß des verhängnisvollen Jahres,
welches drei deutsche Kaiser gesehen hat, für immer einlagern.
Das Deutsche Reich entwickelt sich ruhig und stetig weiter,
und so schwer die Gerechtigkeit, an denen es noch zu leiden
hat; es geht doch vorwärts trotz alledem, und wir sehen be-
ruhigter in die Zukunft als wir es vor einem, vor zwei
Jahren konnten. Das Reich hat seine letzte und schwerste
Feuerprobe bestanden; das ist der erste Trost, den wir aus
dem Schmerz um die dahingegangenen Herrscher schöpfen
dürfen.

Darüber hinaus möchten wir gern eine günstige Mitwirkung
dieses Trostes auf die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens
erhoffen. Die selbstige Zuversicht, das dies Reich besteht und
bestehen wird, sollte sowohl denen den Mund schließen, welche
im Kassandra-Tone über unsere nationale Zukunft sprechen,
als auch denen, die lehrfährig jeden, der anderer Meinung ist
als sie, der „Reichsverschmäher“ bezeichnen. Bezweifel wir
doch den Schicksal, den wir endlich, endlich nach so ungeheuren
Schicksalsschlägen als ein schließliches Verhängnis für immer
bestanden dürfen, nicht in dem schließlichen Streit des höchsten
Tages! Und wenn wir auch nur etwas von jener Stimmung,
in welche solche Tage nicht greifen, aber vielleicht deutsches
Schicksal mit den Worten anfliegen ließ:

„Dies ist unser; so laßt uns sagen und so es behaupten!“

in unser öffentliches Leben einfließen, dann wird es im
neuen Jahre besser stehen, als im alten.

Politische Uebersicht.

Die Budgetkommission der französischen Deputirten-
kammer nahm am Freitag einige, von dem Senat be-
schlossene Abänderungen der Budgetvorlage an und lehnte
andere ab. Der Senat (von der Rechten) wendete sich gegen
die Verwirklichung des Schulunterrichts. Der
Ministerpräsident Floquet trat für letztere ein, durch
welche die Republik den Unterricht von jeder religiösen Be-
einflussung freimachen wolle. Die Deputirtenkammer
beschloß mit 276 gegen 166 Stimmen die Rede Floquet's
in allen Gemeinden Frankreichs durch öffentliche
Anschlag bekannt zu machen. Der Schluß der Session
findet voraussichtlich nicht vor Montag statt. — Die Erzie-

hung eines Deputirten für das Seine-Departement
aus der Hube's ist auf den 27. Januar festgesetzt.

Die „Agencia Stefani“ hat gegenständlichen Berichtigungen
gegenüber die Nachrichten aufrecht, daß die russische Re-
gierung die Naturallivirung anständiger Beamten
als Prämien über Armenien verlange, widrigenfalls dieselben
verabschiedet werden würden.

Der englische Waffenerfolg bei Suakin wird
durch die Zurückziehung des Regimentes schottischer Grenzer
nach Suaz in einer Weise illustriert, welche eine lebhafteste Kritik
teilens der beteiligten militärischen Kreise hervorgerufen hat.
In Suakin selber hätte man natürlich den Verbleib des Regi-
ments an Ort und Stelle bei weitem vorgezogen, sagt sich
jedoch, daß der Befehlshaber des Regiments, General-
major Grenfell, ein viel zu geringes Kennen der einschlägigen
Verhältnisse sei, um nicht seine guten Gründe zu haben, als
er das in Rede stehende Regiment seinen Abmarsch beauf-
tragte ließ. Von anderer Seite wird darauf aufmerksam
gemacht, daß gerade jetzt die englische Südpolen bei Wady
Halfa so durchaus von Kruppen entblößt ist, um von einem
etwaigen linken Handreich der Sudanesisen folgen der mög-
lichsten Art bezogen zu müssen. Dagegen stehen in Suakin
auch nach Abzug der schottischen Grenzer immerhin noch reich-
lich 3000 Mann, größtentheils freilich ägyptische Soldaten,
was aber unter allen Umständen genügt, um Osman Digma
und dessen Leute in gefährlichen Schranken zu halten,
namentlich da man sich der früheren Stellungen des Be-
lagerers bemächtigt hat und dabei eine Kette von Außenposten
anzulegen im Begriff steht. Bemerkenswerth erscheint, daß
englische Blätter mit wachsendem Nachdruck betonen, die
Ursache, weshalb zwischen den eingeborenen Stämmen der
Umgebung Suakins und dem englischen Platonkommando noch
immer keine besseren, friedlichen Beziehungen hergestellt seien,
liege daran, daß in Suakin die ägyptische Flagge — statt der
englischen — wehe. Nach dem Urtheil aller Sachverständigen
ist dieses Symbol der Seite des Antihofes für die Sudanesisen,
weil es sie fortwährend an die Unfälle erinnert, welche ihnen
seiner Zeit die Wüstenregierung Ismail Pascha's zugefügt. Da
man keinesfalls daran zu denken ist, daß England, jemals die
schicksalliche Uebersetzung des Platon's wieder aus den Händen
gehen könnte, so erhebt sich allerdings die Frage nicht ohne
Begründung, warum England nicht furchtbar die Trage für eigene
Rechnung, statt für fremde, befehrt hält. Es kommt hinzu,
daß man annimmt, unter direkter englischer Verwaltung werde
Suakin baldigst seine kommerzielle Bedeutung früherer Zeit
zurückgewinnen und die Kosten des militärischen Aufwandes
mit eigenen Einkünften decken können. Ähnlich wie jetzt schon
der englische Besitz in Eperen sich bezahlt zu machen anfängt,
trotzdem jahraus jahrein ansehnliche Ausgaben nach Kon-
stantinopel fließen. Londoner Politiker verstehen nicht die
einer Erhebung des ägyptischen durch das britische Regime im
Wege stehenden Schwierigkeiten, meinen aber, dieselben dürften
am Ende doch wohl zu überwinden sein.

Die serbische Stupitschina tritt am Montag zu einer
Sitzung zusammen. Man nimmt allgemein an, daß die
Enblossung der Besatzungsentwürfs mit
einer sehr großen Majorität erfolgen werde. Die Mitglieder
des radikalen Klubs, welche gegen einzelne Punkte des Ent-
würfs Bedenken äußerten, wollten diese Bedenken unter Ver-
sicherung ihrer Treue und Anhänglichkeit dem Könige in einer
Ankündigung vorlegen; der König hat ihren Empfang jedoch ab-
gelehrt. Die Zahl der dissentirenden Mitglieder wird auf
höchstens 80 geschätzt.

Das Theater in der Reichshauptstadt.

Berlin, Ende Dezember 1888.

Das erste Quartal des großen Theaterjahres liegt hinter
uns. Banger Erwartungen voll hatte man dieser Saison
entgegengesehen, die zu den elf belebtesten Bühnen wohl
große, weltaussehende Theaterunternehmungen auf den Plan
führen sollte. Aengstliche Kunde hatten einen Sturm mit voller
Gewalt prophezeit, frühe Optimisten hatten behauptet,
Berlin könne noch neue Theater neben den alten, neben
den Ungeheuren von Spezialitäten-Gesellschaften und seinen un-
zählbaren Bierhallen erhalten. Es ist klar, daß es heute
noch nicht an der Zeit ist, diese freilich Frage zu entscheiden;
erst nach Verlauf einiger Jahre kann es sich zeigen, wie die
englische Bilanz der Regierung unserer Bühnenzustände
lautet. Sicher ist nur eines, daß nämlich die alten Bestimmungen
bis heute unerschüttert erhalten haben: die hauptstädtischen Theater
sind fast sämtlich auf Befehl, zum Theil überflüssig, und nur
einzelne Genretheater laborieren an der Unfruchtbarkeit der
jüngsten Produktion, auf deren Ertrag ihr Repertoire gegründet
ist. Diese an sich gewiß erfreuliche Tatsache kann man zum
Theil wohl an Rechnung der augenblicklich außerordentlich
günstigen Gesamtlage legen; Berlin vermehrt sich alljährlich
um etwa 40.000 Menschen; es wird hier ersprechend viel Geld
verdient, das Weihnachtsgeschäft war so glänzend und ergiebig
wie selten zuvor, und es ist nur natürlich, wenn dieser ver-
hältnismäßige Wohlstand auch den Theatern zugute kommt.

Unter künstlerischen Leben vollzog sich lange in recht be-
schwerden Bahnen. Die Kaiserstadt war in dieser Hinsicht
ganz auf demselben Niveau geblieben, welches die preussische
Hauptstadt bereits eingenommen hatte. Die einzige Bühne
mit vornehmen Präventionen war bis zum Jahre 1888 das
königliche Theater, welches mit jener mehr als bedächtigen
Schnelle, die sich subventionierten, konventionellen Bühnen
eigen zu sein pflegt, den großen Zielen einer Kunstanstalt zu-
gestrebt hat. In dem beglücklichen Splendore, welcher

während der letzten Jahre der Kaiserlichen Intendant ein-
gerissen war, achtete man nicht darauf, wie das Personal zum
Theil überaltert, das Repertoire verfland, die Intendanzungen
verzögert waren. Nur einzelne warnende Stimmen erhoben
sich damals, der großen Masse des Publikums fehlte die
Möglichkeit eines Vergleiches, der sie über die Schäden des
ehrwürdigen Instituts aufklären hätte.

Da erlosch das „Deutsche Theater“, und mit einem
Schlage war das Urtheil über die Debatte der Hofbühne
einstimmig gefällt. Nicht als ob die neue Bühne ein durchaus
barnes Personal gleich mitbrächte, nein, es verzog sogar in
Harnack, Haase, Pfeiffer, Widberg, Niemann und Fr. Daaerland
künstlerisch neue Talente in reichlich recht großen Zwischenräumen
zu gewinnen wüßte. Was das „Deutsche Theater“ er-
reichte hat und was wir ihm, trotz mancher Fehler, lei-
den dürfen, das ist das Zusammenkommen aller Kräfte zu
einem Ziel, die unentwegte Ausdauer im Arbeiten. Seit dem
Tage seines Bestehens war es die ständige Bühne vielleicht
in ganz Deutschland und dieser Wohlthätigkeit, im Verein mit
dem wirklichen Können der leitenden Männer, hat es in erster
Reihe seine großen künstlerischen und materiellen Erfolge zu
danken. Man war und ist noch heute sicher, im „Deutschen
Theater“ eine abgerundete, harmonische Vorstellung zu finden,
deren einzelne Mitwirkende, an Talent und Mitteln ver-
schieden, von einer ungestörten Regie auf einen einheitlichen
Ton gestimmt sind. Daß dieser Ton, daß der „Stil“ des
Deutschen Theaters nur der eines temperamentvollen Realismus
sein kann, bedarf in unseren Tagen keines Beweises mehr.
Wir wollen Menschen auf der Bühne sehen, Menschen, wie
wir sie im Leben kennen, alle schönen Mittel, alle rhetorische
Kunst haben sich dem Hauptzweck untergeordnet: der Mensch-
darstellung. Dies realistische Prinzip, ohne welches heute die
Schaupielkunst in langweiliger Manier erstarrt, hat das
„Deutsche Theater“ in der Reichshauptstadt zur Geltung ge-
bracht; es ist das ein höheres Verdienst als die prädi-
kamentralen Intendanzungen, die neuerdings Mode geworden

sind und bei denen die Gefahr schon bedenklich nahe geriecht
erscheint, es möchte der überladene Rahmen das poetische Bild
erdrücken.

Der eigentliche Wendepunkt im hauptstädtischen Theaterleben
trat demgemäß mit der Begründung dieser ersten selbständigen
Bühne mit vornehmen Präventionen ein, denn für die
historische Gestaltung der Dinge ist es schließlich unwesentlich,
ob ein Theater oder deren drei die Mission eines Kunst-
instituts übernehmen. Man wird die weittragende Bedeutung
dieser Mission heute, hundert Jahre nach Kelling und Schiller,
nicht mehr bezweifeln können. Die Schaubühne ist von allen
denkenden Menschen als das wichtigste und wirksamste Volks-
mittel neben der Schule anerkannt. Gerade in unseren
Tagen des vorherrschenden Militarismus, der als un-
ausbleibliche Konsequenz gar leicht eine Verrohung der Sitten
mit sich bringt, gerade in Deutschland, wo das Aneinander-
nehmen beginnt und die Verwirrung über ungenügende Dimensionen
zunehmend beginnt und die Verwirrung über ungenügende
alles, die es ethisch meisten mit der Kultur und die sich nicht
der gefährlichen Mission hingeben, wir hätten den höchsten
Gipfel der Volkshomogenität in allen Dingen schon erreicht.

Keiner muß man für absehbarer Zeit auf die Besitze des
Staates wohl verzichten. Während für anderwärts künst-
lerische Zwecke reichliche Anweisungen nicht geparkt werden,
ist und bleibt das Theater das arme Knechtchen unter den
Künsten. Die Schwärmer werden glänzend geleitet und reich
ausgestattet, aber keine gültige Idee erdacht sich des dringlichen
Dinges, das da draußen in der Küche die härteste und not-
wendigste Arbeit allein zu Ende bringen muß. Man hätte
in diesen Worten einen Widerspruch finden wollen mit den
vorhin gemachten Angaben über die vorzügliche Giffeln der
berliner Bühnen, aber dieser Widerspruch ist eben nur ein
scheinbarer. Den höchsten Zielen nachzustreben, ohne heimliche
dunkelsteit neuen zu müssen, ist nur ein öffentlich kon-
trolliertes, rein künstlerisch geleitetes Staatstheater ge-
eigneter. Unser Hofbühne, die aus der Privatgattung



Neujahrskarten! Das Neueste, das Eleganteste, das Wirklichste in unübertroffen großartiger Auswahl am billigsten bei

Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeerstr. 39.

Neujahrskarten

empfecht in größter Auswahl

Friedrich Müller, Leipziger Straße 31.

Electrische Beleuchtungs-Anlagen,

Bogen- oder Glühlicht, auch gemischte Anlagen, mit oder ohne Accumulatorenbetrieb, in jedem Umfange. Anwendung des besten Systems (Dynamo; Lahmeyer, funkenlose Stromabgabe, keine Wasserkühlung erforderlich) auch incl. maschineller Anlagen werden sachgemäss und sauber ausgeführt. **Weitgehendste Garantien, vorzügliche Referenzen über ausgeführte Anlagen hier am Platze.** Kostenanschläge gratis.

Richard Degenkolbe, Halle a/S.

Installation für electrische Beleuchtung,
Thurmstrasse Nr. 29.

Gratulations-Karten

in hochfeiner Ausführung mit Namen resp. Firma fertige innerhalb 2 Stunden an. 100 Stück von 2 Mark an.

Ed. Abelmann, Buchdruckerei,
Kleine Ulrichstraße 7 (fr. Postamt).

Schlittschuhe

empfehlen
in nur allerbesten Qualität



su bekannt billigsten Preisen

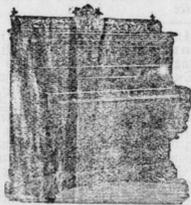
Albin & Paul Simon.

Jul. Blüthner's

Pianoforte - Magazin

Reparatur-Anstalt.

Poststraße 15, I.



Möbelfabrik

mit
Dampfbetrieb
von

Carl Hauptmann, Halle a/S.,
Kleine Ulrichstraße 34.

Größtes Lager fertiger Möbel in allen Stellungen. Zu Geschenken offerire besonders: Nähstiche, Etageren, Lutherische, Tische, Schanellstühle, Clavierstühle, Schreibische, Toiletten etc.

Nur eigenes Fabrikat.

Dampfschornsteine Reparaturen
ohne Herabsetzung.
Blitzableiter.

ingöfen bewährten Systems

f. Ziegelsteine (ca. 0000 M. an), Kalk, Thonwaaren, Cement

Besonders empfohlen wir unsere
Oefen mit überschlagender Braunkohlen-Heizung
Flamme, (auch mit Braunkohlen-Heizung)
f. feine Vorblander, Feizzeigel, Thonöhren etc. (ca. 7500 M.)

Munseheid & Jeenicke,
in Dortmund.

Kessel-
Einmauerungen etc.

Leipzigerstr. 11. **Fr. Ehrenberg's Weinrestaurant** Leipzigerstr. 11.

(Eingang Sandberg).

Täglich frische Austern, Heigol, Hummer.
Reichhaltige gewählte Speisekarte.

Diners zu jedem Preise werden in kürzester Zeit in bekannter Güte ausgeführt.

Vorzüglische Weine.

Nachachtungswoll Fr. Ehrenberg, Stadtfisch.

Gabelsberger Brauerei-Gesellschaft in München.

Die Vertretung und Niederlage unserer als vorzüglich allgemein bekannten Bieres übertragen wir dem Herrn
L. Eberhardt, Gasthofsbesitzer zum „Hofkeller“ in Halle a. S.

Special-Ausverkauf in Wolf's Hotel & Café sowie im Gasthofsbesitzer zum „Hofkeller“.

Grosse Klausstr. 7. **Fest-Weine.** Nähe des Marktes.

„Original-Taberna.“

Special-Geschäft spanischer, portugieser, Weine.
Leichte Landweine ohne Spritzzusatz, sowie alle edlen Gewächse.

Tarragona, herb und süß	à Fl. 125-150
Prioratos, Spalato, Sherry, sweet u. old	200-300
f. Portweine, roth, weiss, old	210-300
Malaga, Madeira old pale Sherry	250-300
Wermouth, f. Magenweine, Sarnos (griech)	200-210
Lagrimas Christi, Christi Thränen	300
Muscatteler (Est Est Est)	350
Ungar Medicinal, herb u. süß, Tokayer	150-200
Benicarlo Punsch-Essen, höchst aromatisch, das Beste was es giebt	à Fl. 200

Ausserdem ff. Cognac, Jamaica Rum, Arac, Spanische Weine sind für Magenleidende, Blutarme, Schwache und Kinder ärztlich untersucht und bestens empfohlen.

In der Weinstube in Gläsern von 20 ϕ ab.

Mit heutigem Tage habe ich das Restaurant
„zum Freischütz“, Kl. Ulrichstraße 27,
förmlich übernommen, was ich dem geehrten Publikum ergebenst anzeige.
Niederst empfehle ich mein ff. Wiesbaker Bier à Glas 15 Pf., außer dem Ganzen à Glas 10 Pf., sowie echt Guldburger Bier vom Fass à Glas 20 Pf. und bitte mich durch gütigen Kulbruch geneigt unterstützen zu wollen. Hochachtung

A. Walter.

Torf-Streu und Torf-Mull

Liefere
jedes Quantum

Ed. Lincke & Ströfer.
Halle a. S.

Neujahrskarten

in großer Auswahl
empfecht billigt

Heinrich Gundlach,
Buchdruckerei, Papierhandlung,
Buchbinderei.

Atelier f. Photographie

von Gebr. Siebe
Inhaber: **A. Schnae-enburg,**
Leipziger-Str. 62.

Das Vogt Verlandt-Haus

Vincey-Keller, Planen I. V.
Liefert Gedr. u. Bildereien, Epigen,
Eig. Schilben etc. Jährl. Katal. franco

Friedrich Koch,
Leipzigerstr. 71 u. 110.

Empfehle wegen Aufgabe meines
alten Geschäftes die in
Hüten, Mützen, Schilpen und
Pelzwaaren zu billigsten, festen
Preisen.

G. E. Krause, Papierhandlung
en gros,
Halle a/S., Geiststraße 26/27.

Wichtige Bezugsgüter von Schiefertafeln, Geffeln
sämtlich-**Schreibmaterialien.**
Controllbücher, Buchhalter, Gratulationskarten,
Kopiermaschinen u. s. w.

Teutschenthal.

Schwefelkerzeln zum Ball freundlichst ein
W. Gröbel.
Wohl von Herrn B. Raumald.

Beesenstedt.

Schwefelkerzeln zum Ball freundlichst ein
W. Gröbel.
Wohl von Herrn B. Raumald.

Bruckdorf.

Zum Schwefelkerzeln zum Ball freundlichst ein
Ed. Grosse.

Sattelgesellschaft.
Montag, 31. Dezember Nachm. 5 Uhr.
Für den Anwesenheit verantwortlich
B. König in Halle.
Expedition: Neue Bismarckstr. 1.
Mit Beilagen.

